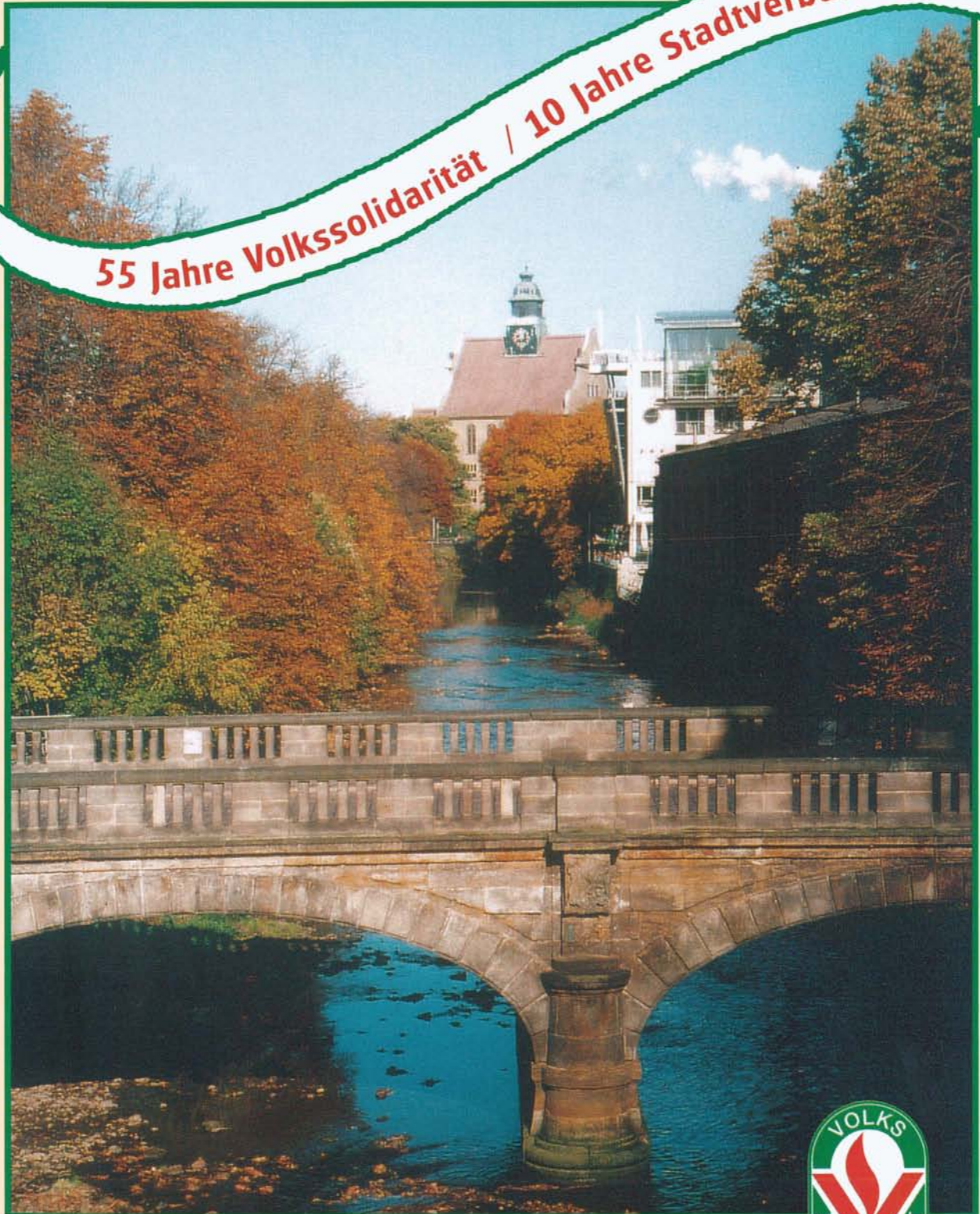


VS Aktuell

3 / 2000

Magazin für Mitglieder und Freunde
der Volkssolidarität

55 Jahre Volkssolidarität / 10 Jahre Stadtverband



Stadtverband Chemnitz e.V.



55 Jahre Volkssolidarität Dokumente und Erinnerungen	3 bis 8
---	---------

10 Jahre Stadtverband	9 bis 14
-----------------------	----------

10 Jahre Stadtverband Chemnitz – 9 Jahre Sozialstation Wie alles begann.	15
--	----

Aus der Stadtgeschichte	16
-------------------------	----

Im Ehrenamt	17
-------------	----

Modetipps für Senioren	18
------------------------	----

Herzliche Glückwünsche	18
------------------------	----

Tipps vom Apotheker	20
---------------------	----

Impressum	20
-----------	----

Reiselust	21
-----------	----

Neues vom Wettbewerb "Mitglieder werben Mitglieder"	22
--	----

Leserbriefkasten	23
------------------	----

Vereinsnachrichten	24
--------------------	----

Ein Hobby das jung erhält	24
---------------------------	----

Lustiges Silbenrätsel	25
-----------------------	----

“55 Jahre Volkssolidarität – ein bedeutendes Stück Gemeinsamkeit nicht nur in meinem Leben, sondern im Leben vieler Bürger in den neuen Bundesländern.”



von Regina Ziegenhals,
Vorsitzende des Stadtverbandes Chemnitz

Am 25. Oktober 1945 wurde sie, nach einem sinnlosen mörderischen Krieg zur Linderung der größten Not ins Leben gerufen. Sie half, wo es nötig war, ob beim Einsatz im Bahnhofsdiens, bei der Betreuung von Umsiedlern oder den immer noch auf der Flucht befindlichen Menschen. Mit ihren Wärmestuben gab sie Ausgebombten für einige Stunden am Tag ein wenig Wärme und damit neuen Mut. In ihren Nähstuben besserten freiwillige Helfer die zerschlissene Kleidung derjenigen aus, die nichts mehr besaßen, als das, was sie während der Bombenangriffe auf dem Leib getragen hatten. Vor allem mit der Ausgabe einer warmen Suppe linderte sie den Hunger und wenn sie dann noch ein Brötchen aus schwarzem Mehl ausgeben konnte, war es ein Festtag für alle. Diese Zeit wurde für die Volkssolidarität zur Bewährungsprobe, die sie hervorragend bestand. Sie wurde für viele Bürger zum Inbegriff des Überlebens. Fragt man sich, warum eine solche Entwicklung möglich war, dann denke ich, darauf gibt es nur eine Antwort. Das Füreinander und Miteinander verband die Menschen in ihrer Not und die Organisation trug dazu bei, dass aus diesen Ansätzen eine Gemeinschaft erwuchs, die füreinander da war, niemanden allein ließ mit seinen Problemen und allen half, ob jung oder alt.

Heute fragen wir uns manchmal, wie hat sie das geschafft, die Volkssolidarität in der schwierigen Zeit, wo es kaum etwas gab und unwillkürlich vergleichen wir die Arbeit von damals mit der Arbeit heute.

Groß ist der qualitative Unterschied von einst zu jetzt. Modern sind wir geworden, flexibler – was wir tun, muss sich rechnen. Glücklicher Weise aber ist das humanitäre Anliegen, das die Volkssolidarität prägte, das Gleiche geblieben.

Es ist wunderbar, dass wir heute in den gut eingerichteten Begegnungsstätten in gepflegter Umgebung das Mittagessen einnehmen können, uns dort zu Kulturveranstaltungen treffen, miteinander plaudern können über Dinge, die uns trotz hohen Alters doch noch brennend interessieren und die Wohngruppen dort ihre gemeinsamen Veranstaltungen mit hohem Niveau durchführen.

Früher mussten wir meist Kaffee, Kaffeesahne, Tassen, Teller, Kuchenlöffel und -gabeln, meist auch noch den Wasserkessel mitbringen, wollten wir eine gemütliche Kaffeerunde gestalten. Aber wir haben es gemacht und in den meisten Wohngruppen war es üblich, dass es jeden Monat eine Veranstaltung zu den unterschiedlichsten Themen gab.

Früher mussten wir meist Kaffee, Kaffeesahne, Tassen, Teller, Kuchenlöffel und -gabeln, meist auch noch den Wasserkessel mitbringen, wollten wir eine gemütliche Kaffeerunde gestalten. Aber wir haben es gemacht und in den meisten Wohngruppen war es üblich, dass es jeden Monat eine Veranstaltung zu den unterschiedlichsten Themen gab.



Denkt zurück, war es nicht ein Erlebnis für alle, wenn der kulturelle Rahmen der Zusammenkünfte meist von den Wohngruppenmitgliedern selbst gestaltet wurde. Jemanden gab es immer in der Wohngruppe, der Klavier oder Gitarre, ja auch Akkordeon spielen konnte und zur musikalischen Umrahmung beitrug. Singen konnten wir alle, wenn auch nicht immer chorreif, aber es machte Vergnügen. Wir haben rezipiert, Sketche geschrieben und aufgeführt. Und so entwickelten sich die Wohngruppen zu kleinen gesellschaftlichen Zentren in den Wohngebieten. Man beriet, wie man den Nachbarn helfen konnte, wer eventuell versorgt werden musste, wem man im Winter die Kohlen aus dem Keller holen würde – es war das Füreinander und Miteinander in Aktion.

Eine hoch ausgebildete Rentnerorganisation war herangewachsen. Klug, vielseitig interessiert und durchaus nicht der Meinung, dass mit dem Eintritt ins Rentenalter das Leben auf dem Altenheim zu verbringen sei. Nein, sie wollten sich betätigen, sich bei Geselligkeit engagieren und ein fürsorgliches Leben in Form der Nachbarschaftshilfe entwickeln, helfen und unterstützen.

Aus den Aktivisten von Ihnen wurden die Vorsitzenden, die Hauptkassierer und die Helfer, die die Wohngruppen zusammenhielten und immer neue Ideen für die Gestaltung der Arbeit in den Wohngruppen entwickelten.

Eine kleine Begebenheit, vielleicht ist sie auch groß, zumindest in ihrer Wirkung, möchte ich noch erzählen.

In den 60-iger Jahren begann die Volkssolidarität für so genannte Bedürftige über Schulen und Betriebe ein Mittagessen auszugeben. Erst kostenlos für 4 Wochen, später dann gegen ein geringes Entgelt.

In dem Wohngebiet 221 feierte das hochbetagte Ehepaar Barth vom Sachsenring die diamantene Hochzeit. Neben einem großen Blumengebinde überreichte die Wohngruppe dem Ehepaar Essenkarten für 4 Wochen, einzunehmen in der Diesterwegschule. Die Küche der Diesterwegschule war von uns informiert und wir bekamen nach

Ende der 4 Wochen einen langen Brief des Dankes vom Jubelpaar Barth. Leider ist er im Original nicht mehr vorhanden. Sie schrieben uns, dass sie sich vorgekommen wären, wie ein junges Paar in den Flitterwochen. Jeden Tag hätten sie sich auf den kleinen Spaziergang und auf das gute Essen in liebevoll gestalteter Umgebung gefreut. Und das, liebe Freunde, ist für mich Menschlichkeit.

Heute haben wir viel mehr als damals. Wir haben Sozialstationen, die kranke Bürger liebevoll betreuen. Wir haben Wohnanlagen für Betreutes Wohnen und tolle, fast elegant ausgestattete Begegnungsstätten, wir können alles bestellen, was wir möchten.

Wir haben die VUR-Reiseveranstaltung und können reisen wohin uns das Verlangen treibt. Wir betreuen Kinder

verantwortungsbewusst in unseren Kindereinrichtungen. Wir haben ein Kriseninterventionszentrum, wo wir Menschen in Notsituationen erste Hilfe erweisen. Wir haben eine Küche, die uns alle lukullischen Wünsche erfüllt und wir haben erst kürzlich ein Pflegeheim eröffnen können. Ein Haus zum rundherum wohl fühlen für Menschen, die es brauchen im letzten Abschnitt nach einem langen sicher sehr arbeits- und teilweise auch entbehrungsreichen Leben.

Vor allem aber, liebe Freunde, gibt es uns, die Mitglieder und Helfer, die Hauptkassierer und Vorsitzenden und viele Freunde, Fördermitglieder und Sponsoren, die uns Garant dafür sind, dass wir die Arbeit der Volkssolidarität weiter erfolgreich fortsetzen werden.

Volkssolidarität gegen Winternot!

Männer, Frauen, Jugendliche Sachsens!

Tiefste Not herrscht in unserem Lande. Städte und Dörfer liegen in Trümmern. Hunderttausende von Menschen sind obdach- und heimatlos. Heimkehrer, Flüchtlinge, Ausgebombte und Umsiedler, Kinder und Greise stehen vor einem harten Winter.

In diesen Abgrund von Elend und Verzweiflung wurden Millionen von Menschen durch die verbrecherische Verantwortungslosigkeit der Hitler-Herrschaft gestoßen.

Alle warten auf die rettende Tat, die nur von uns allen gemeinsam vollbracht werden kann.

Wir rufen das ganze Volk, das ganze Land, alle aufbauwilligen Kräfte zu einer gewaltigen, umfassenden Aktion der

Volkssolidarität

Volkssolidarität heißt, daß die Stadt dem Dorfe und das Dorf der Stadt brüderliche Hilfe leistet.

Volkssolidarität heißt, daß die Kreise und Städte, die von der Zerstörung verschont blieben, eine großzügige Hilfe für die Gebiete organisieren, die in Schutt und Asche liegen.

Volkssolidarität heißt, daß in den Betrieben alles getan wird, um die Produktion zu erhöhen und noch stillliegende Betriebe schnellstens in Gang zu bringen.

Volkssolidarität heißt, daß alle mit-helfen an der schnellen Instandsetzung von Häusern und Gebäuden, die noch vor dem Winter bewohnbar gemacht werden können.

Volkssolidarität heißt, daß alle, die noch Heimat und Wohnung haben, alles Entbehrliche für die geben, die vor dem Nichts stehen.

Männer, Frauen und Jugendliche des Landes Sachsens! Wir appellieren an euch! Bildet in jeder Stadt, in jedem Dorf und in jedem Kreis

Ausschüsse der Volkssolidarität

Reiht euch alle ein, keiner schleiße sich aus. Geht sofort an die Arbeit! Mit eurer tatkräftigen Hilfe werden wir die größte Not des Winters überwinden und den Weg in eine bessere Zukunft bahnen.

Dresden, am 17. Oktober 1945.

Block der Antifaschistisch-Demokratischen Parteien:

Bezirksleitung Sachsen der KPD:

Hermann Matern, Fritz Große, Arthur Schliebs

Landesleitung Sachsen der SPD:

Otto Buchwitz, Arno Haufe, Felix Kaden

Landesverband Sachsen der LDPD:

Prof. Dr. Kastner,
Johannes Dieckmann, Ernst Schelding

Landesverband Sachsen der CDUD:

Martin Richter, Friedrich Koring

Landesausschuß des Freien Deutschen Gewerkschaftsbundes:

Otto Seiffert, Alfred Neubert, Richard Zimmermann

Für die Landeskirchen:

Dr. Schädelberg Sprentzel





von Frau Ellen Steinbach

Vor 55 Jahren, ein Menschenalter wie man findet,
wurde die große Organisation Volkssolidarität gegründet.
Nach dem Krieg dachten viele alles sei zu Ende –
nur wenige glaubten an eine Wende.

So schwer in allem auch der Anfang war,
die Erfolge mehrten sich von Jahr zu Jahr.
Selbstverständlich war alles mit viel Mühe und Arbeit verbunden,
doch viele Menschen haben dabei Hilfe und eine Heimat gefunden.

Bei uns ist das alles schon fast eine Zunft,
wir haben im Klub unsere Zusammenkunft.
Man freut sich da immer, man muss es gestehen
aufs Schwatzen, aufs Plaudern und aufs Wiedersehen.

Auch dieses Vergnügen wir wissen es schon,
kostet viel Arbeit, Mühe und Organisation.
Das machen der Vorsitz, die Helfer und das Team vom Klub,
sie sind fürwahr ein fleißiger Trupp.

Und nach der Wende hat mancher gedacht,
hoffentlich wird uns das nicht kaputt gemacht !
Tatsächlich am Anfang war das nicht so klar,
ob das nicht vielleicht das Ende schon war?

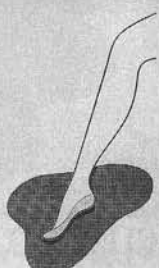
Die große Familie war einfach vergessen,
man war auf das Neue und auf die D-Mark versessen.
Doch das währte nicht lange, was bedeutet schon Geld,
wenn im Leben das Füreinander und Miteinander fehlt.

Und all die hier anwesend, Sie haben es vollbracht,
Sie haben die Solidarität wieder attraktiv gemacht !
all Ihnen hier gilt besonderer Dank,
wir alle wollen solidarisch denken und handeln ein Leben lang.

“Schwierig war der Anfang, aber erfolgreich!”

von Ellen Steinbach WG 663

**Strumpfansohl-Aktion
der Volkssolidarität**



Die Volkssolidarität führt im Rahmen des Zweijahresplanes eine Strumpfansohl-Aktion durch.
Reparaturbedürftige Strümpfe für Männer, Frauen und Kinder können zum Ansohlen oder Anstricken abgegeben werden.

Annahmestelle
in der Zeit von _____ bis _____ Uhr
Volkssolidarität – Ortsausschuß _____

Ohne Materialabgabe

520 Bekleidungs- 30/11/57

Genau 55 Jahre ist es her, als ich nach einem Jahr Arbeitsdienst wieder in mein Heimatdorf Auerswalde zurückkehren konnte. Damals war ich gerade mal 18 Jahre alt.

Mit Schauern erinnere ich mich noch an das zerbombte Chemnitz. Weit und breit nur ein Trümmerfeld.

Dazu die äußerst missliche Lage, ausgelöst durch den verhängnisvollen, faschistischen Weltkrieg. Wer es miterlebte weiß wie schwer damals aller Anfang war.

Schon 1945 – sozusagen aus dem Nichts heraus – wurde die Volkssolidarität gegründet. Diese Organisation hatte die Aufgabe, sich dort zu engagieren, wo dringend Hilfe nötig war.

Alten und kranken Menschen sowie den umgesiedelten Bürgern galt besonderes Augenmerk bei der solidarischen Hilfe. Auch meine Familie hatte zwei Frauen aus Oberschlesien für einige Zeit in unseren Haushalt mit aufgenommen.

1946 wurden meine Eltern und ich Mitglieder der Volkssolidarität. In der Zeit der größten Not wurden von der Solidarität die so genannten Wärmestuben eingerichtet. Ich erinnere mich noch genau, die Bürger strömten regelrecht in diese Stuben, um sich im Winter vor der strengsten Kälte zu schützen.

Wie alles andere auch waren damals Holz und Kohle äußerst knapp. Gleichzeitig wurden Kleidersammlungen durchgeführt, um denen zu helfen, die durch den Krieg ihr gesamtes Hab und Gut verloren hatten.

Als frisch gebackene Musikerzieherin habe ich Musikschüler sofort mit solidarischen Aufgaben betraut.

Zusammen mit einer Laienspielgruppe, welche ich damals gründete, führten wir regelmäßig Veranstaltungen im Ort und der Umgebung für die Volkssolidarität durch. Die Menschen lechzten nach den entbehrungsreichen Jahren ja förmlich nach Kulturellem.

All die guten Beispiele der solidarischen Hilfe veranlassen viele Bürger bei der Volkssolidarität mitzumachen.

Vor allem deshalb, weil sie erkannten, dass das *Miteinander und Füreinander* eine großartige Sache war, eine großartige Sache ist und immer eine großartige Sache bleiben wird.

Dringliche Bitte an Alle!

Für die Heimkehrer aus Kriegsgefangenschaft, die durch die Folgen des Krieges ohne Heim und Heimat sind, wird dringend Bekleidung aller Art sofort gebraucht. Die Anforderungen sind so groß, daß jeder Einzelne die Pflicht hat, etwas zu geben. – Schon allein die Tatsache, daß unsere Stadt von den Zerstörungen des Krieges gänzlich verschont geblieben ist, niemand Einbuße an Hausrat und Bekleidung erlitten hat, muß uns die Verpflichtung auferlegen, besonders reichlich zu geben. Diese Aermsten unseres Volkes haben es verdient, daß wir ihnen durch Unterstützung aller Art den Weg in die Notgemeinschaft unseres Volkes erleichtern. – In erster Linie muß die Bekleidung gesichert werden. Im Rahmen ihrer Leistungsfähigkeit können alle Kreise der Bevölkerung helfen, wenn der gute Wille vorhanden ist.

Es werden besonders gebraucht:

Anzüge, Hosen, Jacken, Westen, Oberhemden, Unterhemden, Unterhosen, Strümpfe, Schuhe, Hausschuhe, Stiefel, Kopfbedeckungen aller Art, Hosenträger, Krawatten usw.

Jedes Stück hilft die große Not lindern.

Annahmestelle: **Kaufhaus Victor Sattler**

Inh.: M. Dietzel / Johanngeorgenstadt, am Markt
Täglich 10–12 Uhr und 15–18 Uhr

Annahme erfolgt gegen Abgabe einer Quittung, die bei Durchführung der Haussammlungen als Nachweis dient.

Unter Würdigung der großen Notlage bittet der Ortsausschuß um volle Unterstützung.

**Ortsausschuß der Volkssolidarität
Johanngeorgenstadt.**

L.B. 712/568 Brief von B. Ertel, Schöngersdorf

Volkssolidaritäts-Woche v. 4.-11. Mai 1947

Der Landesausschuß Volkssolidarität ruft gemeinsam mit allen Parteien und Organisationen zu einer

Werbe- u. Sammelwoche größten Stils

auf.

In allen Orten werden Sammlungen von Geldmitteln, Bekleidungsgegenständen, Haushaltsgeräten, Mobiliar usw. veranstaltet, deren Ergebnisse auf schnellstem Wege den Notleidenden zufließen sollen. Gemeinsame Kundgebungen, Veranstaltungen und Versammlungen der Volkssolidarität sollen die Verbundenheit Aller unter Beweis stellen.

Theater, Lichtspielhäuser, Varietés, Orchester usw. werden zugunsten der Volkssolidarität spielen.

Betriebsräte und Betriebsleitungen werden gebeten, alle anfallenden Spitzen der Erzeugung der Volkssolidarität zur Verfügung zu stellen. Nach Möglichkeit sollen in Sonderarbeiten Gebrauchsgegenstände hergestellt werden.

Einwohner des Landkreises unterstützen alle diese Sammlungen und Veranstaltungen und zeigt dadurch ihre Bereitschaft, den Umsiedlern, Heimkehrern und sonstigen Bedürftigen zu helfen, soweit dies in ihren Kräften steht.

Keiner darf sich ausschließen, denn die Aufgaben sind so groß, daß sie nur durch die Mitwirkung Aller gelöst werden können.

**Kreisausschuß Volkssolidarität
Schwarzenberg/Erzg.**

Ortsausschuß

LA 1208 4.4.47

Erinnerungen an die Tage oder Jahre nach Kriegsende 1945

von E. B.

Als der Krieg im Mai 1945 zu Ende ging, war ich als Krankenschwester bei einem praktischen Arzt in Leipzig tätig. Da auch unsere Praxis ein Opfer der Bomben geworden war, führten wir unsere Tätigkeit in provisorischen Räumen weiter. Es fehlte uns an allem – Medikamente, Geräte usw.

Aber in unserer Nähe befand sich ein zerbombter Sanitätspark der Wehrmacht und die Menschen, die ihn entrümmerten, brachten uns ausgebudelte Geräte, Instrumente, Medikamente und sogar eine Höhensonne.

Es gab in unserem Wohnbereich viele zerbombte Häuser und die Menschen lebten in Gartenlauben und provisorisch hergerichteten Wohnungen.

Der Winter kam und viele Kinder erkrankten. Um hier zu helfen, gab es jeden Nachmittag drei Stunden Sonnenbestrahlung für alle Kinder, gleich ob

es unsere Patienten waren. Jede Mutti musste entweder ein Brikett oder etwas Holz mitbringen, um den Raum zu erwärmen.

Aus dieser Aktion entstand eine enge Zusammenarbeit zwischen den Ärzten und Helfern, die sich für das Wohl der Kinder verantwortlich fühlten. Als die



Amerikaner Leipzig räumen und die sowjetische Armee kam, wandten wir uns an die Kommandanten. Wir erhielten zwar keine Lebensmittel, aber die Erlaubnis, uns um Kinder zu kümmern.

Da wir auch am Randgebiet von Leipzig wohnten, hatten wir auch Patienten, die in den umliegenden Dörfern als Bauern ihr Auskommen hatten.

Unsere Vorstellungen gingen um eine täglich warme Mahlzeit für viele Kin-

der. Reihum suchten wir die Bauern auf und baten um Kartoffeln, Mehl, Milch und Eier für unsere Kinder. Viele halfen uns regelmäßig, aber es gab auch Absagen.

Nun richteten wir in der Schule eine Küche ein und täglich wurde eine warme Mahlzeit verabreicht. Nicht jedes Kind konnte täglich zum Essen kommen, aber zweimal wöchentlich kamen fast alle in den Genuss einer warmen Mahlzeit. Im Sommer 1947 beschlossen wir, ein Kinderfest zu veranstalten. Wir fanden dafür noch viele freiwillige Helfer. Ein ehemaliger Schausteller baute uns zwei Karussells auf, in einem Schuppen einer Gartenanlage fanden sich noch Sterne zum



Vogelschießen. Eine Musikkapelle fand sich auch zusammen und zur Sammelstelle kamen viele festlich gekleidete Kinder. Nach einem kurzen Umzug durch den Wohnbereich trafen sich alle zu Spielen auf dem Festplatz (Sportplatz). Es gab Kartoffelsuppe und für jedes Kind ein halbes Würst-

chen, Kekse und Kartoffelkuchen. Die Kinder vergaßen für ein paar Stunden all das Leid, welches ihnen der Krieg gebracht hat.



Viele unserer Helfer wurden die Gründungsmitglieder einer Ortsgruppe der Volkssolidarität und nun begann unsere unermüdliche Werbung um Mitglieder. Es war eine mühselige Aufgabe, die Menschen von der Notwendigkeit unserer Arbeit zu überzeugen und sie um 25 Pfennig Beitrag zu bitten.

Wir eröffneten eine Nähstube und in einer Villa eines großen PG's brachten wir alte alleinstehende Menschen unter, die durch den Krieg ihre Angehörigen verloren hatten.

Als ich 1949 nach Aue zu meinem Mann zog und dort als Krankenschwester in der Wismutklinik tätig war, fand ich durch eine Nachbarin über den DFD wieder Anschluss zur Volkssolidarität. Lange Jahre war ich als Volkshelfer tätig und übernahm 1971 die Leitung der Ortsgruppe. Ich war 15 Jahre Leitungsmitglied im Kreisverband Aue. Als wir 1998 nach Chemnitz zogen, gab ich die Leitung der Ortsgruppe mit schwerem Herzen auf. Hier im Betreuten Wohnen kassiere ich die Bewohner unseres Hauses, die alle Mitglieder der Volkssolidarität sind.



An die Volkssolidarität

den 1950

Mit Wirkung vom 1950 erkläre ich mich bereit, einem bedürftigen Kind an folgenden Wochentagen jeweils um Uhr ein viertel Liter Milch zu spenden.

Ich bitte darum, daß das betreffende Kind ein Trinkgefäß mitbringt und die Milch in meiner Gegenwart sofort trinkt.

Unterschrift und Adresse

Nothilfsaktion
der Volkssolidarität in Chemnitz

Die Volkssolidarität wird helfen, hilft auch ihr!
Kein kranker, bettlägeriger Mensch darf ohne Hilfe bleiben; kein alleinstehendes altes Mütterchen in demselben Stadtteil ohne ein warmes Essen am Tage.
Hausvertrauensleute! Meldet Notfälle den Volkssolidaritätsausschüssen in den Bezirksstellen.
Frauen, Männer, Jugendliche! Nehmt teil an der Solidaritätsaktion, stellt euch den Volkssolidaritätsausschüssen als Helfer zur Verfügung. Wartet nicht bis morgen, meldet euch noch heute in den Bezirksstellen, dort ergeben sich nähere Anweisungen.

Kreisausschuß der Volkssolidarität.
Rat der Stadt Chemnitz. Block der antifaschistisch-demokratischen Parteien. Freie Gewerkschaften.
Landrat zu Chemnitz. Kreisleitung der FDJ. Frauenausschuß. Ev.-luth. Kirche. Röm.-kath. Kirche.

Schnellste Hilfe erforderlich!
Der Ruf der Volkssolidarität ergeht an alle!

Welche unendlichen Schwierigkeiten dieser harte und lange Winter mit sich gebracht hat, braucht nicht erst erläutert zu werden. Jeder hat es am eigenen Leibe gespürt. Ganz gleich, ob es die Heizung, das Licht, das Gas oder die allgemeine Versorgung betrifft, überall macht sich die derzeitige Witterung bemerkbar. Am allergrößten aber ist die Not unter den kranken und alleinstehenden Alten, die zum Teil an das Bett



Chemnitz d. 25. 4. 46.

An den Ausschuß der Volkssolidarität.

Gutten nun kenne ich eine Bettstelle, da mir nur zwei Bettstellen zur Verfügung stehen aber sehr schmal sind, und wir 3 Personen sind, mein 12 jähriger Sohn kann ich mit der 8 jährigen Tochter nicht zusammen schlafen lassen. Und auch in kürze meinen Mann der in Gefangenschaft ist zurück erwartet. Ich erhalte sich Juni keine Unterstützung mehr da ich keine Verdienstmöglichkeit habe, noch Vermögen besitze, bitte ich um gewährung einer Unterstützungsbeihilfe.

Helene Gruber.



Die Volkssolidarität verändert sich

Bedingt durch die neuen gesellschaftlichen Bedingungen seit 1990 vollzogen sich auch in der Volkssolidarität wesentliche Wandlungen. Strukturelle und organisatorische Veränderungen ergaben sich daraus, dass das zentralistisch aufgebaute Sozialsystem der DDR durch das eigenverantwortliche, dezentralisierte Wohlfahrtssystem der Altbundesländer ersetzt wurde.

Im Hinblick auf Fördermittel und soziale Trägerschaften von Einrichtungen, Mitglieder und Klientel entstanden neue Notwendigkeiten zum Handeln.

Wir mussten sehr schnell dazu lernen, haben uns den heutigen Anforderungen gestellt und es gelang uns, neue Tätigkeitsfelder zu erschließen.

Eine grundlegende Wandlung, eine tiefgreifende Erneuerung wurde eingeleitet und durchgeführt. Der seit 1990 eingeschlagene Weg hat sich bewährt.

Heute ist der Stadtverband ein starker Verein mit einem umfassenden Leistungsangebot für alle Bürgerinnen und Bürger der Stadt Chemnitz und des Umlandes.

Die entsprechenden sozialen und kulturellen Leistungen, die von fachlicher Kompetenz und sozialer Wärme gekennzeichneten sozialpflegerischen Dienste, die Leistungen bei der Schaffung altersgerechter Wohnbedingungen und die soziale Verantwortung, für jene da zu sein, die die Solidarität der Gemeinschaft brauchen, haben dazu beigetragen, dass der Stadtverband Chemnitz der Volkssolidarität ein anerkannter Leistungsträger wurde und Anerkennung im System der Freien Wohlfahrtspflege genießt.

Volkssolidarität Stadtverband e.V. – heute

Der Stadtverband umfasst **109 Wohngruppen**, in denen mehr als **11.000 Mitglieder** organisiert sind und hier durch die umfassende ehrenamtliche Arbeit der Vorstände und der über **800 Volkshelfer** Gemeinschaft, Nachbarschaftshilfe und soziale und kulturelle Betreuung finden.

In den **15 Begegnungsstätten**, die sich in allen Gebieten der Stadt Chemnitz, in Hartmannsdorf und Mittweida befinden, werden interessante und auf individuelle Bedürfnisse ausgerichtete sozial-kulturelle Programme und Veranstaltungen organisiert.

In **15 Wohnobjekten** bieten wir die Möglichkeit des **„Betreuten Wohnens“** an. Über 1.000 Menschen fühlen sich hier wohl, weil sie komfortabel leben und gut betreut werden.

In der Trägerschaft des Stadtverbandes befinden sich **4 Kindertagesstätten mit dem 1. Chemnitzer Montessori-Kinderhaus**.

In **3 Sozialstationen, einem Altenpflegeheim und einer Kurzzeitpflegestation** bieten wir stationäre und ambulante Krankenpflege, Haushaltshilfe und Hauswirtschaftspflege.

Das Kriseninterventionszentrum Chemnitz bietet als Beratungsstelle Hilfe für Menschen in Notsituationen.

Der Hausnotrufdienst vermittelt Hilfeleistungen bei akuten medizinischen Notfällen, aber auch bei Feuer, Wasserrohrbruch oder Gasgeruch.

Der Mahlzeitendienst versorgt täglich mit warmen Mittagessen, das sowohl stationär in den Begegnungsstätten serviert, als auch mit Lieferfahrzeugen in die Wohnungen gebracht wird.

Unser Reisebüro bietet eine breite Palette von Busreisen und Tagesfahrten an und vermittelt Flug- und Schiffsreisen – alles mit spezieller seniorengerechter Betreuung.

Eine Chronik

Zu Beginn des Jahres 1991 unterhielt der Stadtverband 8 Clubs der Volkssolidarität, die staatlicherseits nun den heute bekannten Namen Seniorenbegegnungsstätte erhielten.

Im Ergebnis zielgerichteter Arbeit, unterstützt durch Fördermittel und Spenden nahm der Stadtverband eine stetige Entwicklung.

1990

- Am **23.11.** wird der Stadtverband e.V. gegründet und eine neue Satzung beschlossen.

1991

- Am **04.01.** erfolgte die Eintragung in das Vereinsregister der Stadt Chemnitz.
- Am **23.01.** erhielt der Verein die Anerkennung als gemeinnütziger Verein.
- Am **22.03.** erfolgte die Aufnahme als Mitglied im Deutschen Paritätischen Wohlfahrtsverband Landesverband Sachsen e.V., einem der Spitzenverbände der Freien Wohlfahrtspflege.
- Am **01.02.** nahmen 3 Sozialstationen ihre Arbeit auf.

1992

- Eröffnung der Altentagesstätte Horststraße als Novum in den neuen Bundesländern.
Einführung der Dienste von Sozialarbeitern.
- Gründung der VUR – Volkssolidarität Urlaub Reisen.
- Einführung des Essen à la carte im Programm des Essens auf Rädern, das durch die Spende von drei Auto's durch die Sparkasse Chemnitz bereits 1990 mit der Lieferung von Kühlkost begonnen hatte.

1993

- Übernahme der Kindertagesstätte Ernst-Enge-Straße 4 in die Trägerschaft der Volkssolidarität.
- Übernahme des Kriseninterventionszentrums.
- Einführung des Beratungsdienstes zur Familienerholung für die Stadtverwaltung.

1994

- Erste eigene Küche des Stadtverbandes für die Essenversorgung.
- Übernahme des Altenpflegeheimes Mozartstraße in die Trägerschaft der Volkssolidarität.

1995

- Übernahme der Kindertagesstätten Johann-Sebastian-Bach-Straße und Max-Türpe-Straße.
- Einführung der Montessori-Pädagogik in der Kindertagesstätte Ernst-Enge-Straße.
- Auszeichnung mit dem 1. Preis der Polizei des Freistaates Sachsen für herausragendes Engagement zum Schutze älterer Mitbürger vor Kriminalität und Sonderpreis des Bundes für das Projekt "Vorbeugende Kriminalitätsbekämpfung für Senioren".
- Grusswort des OB der Stadt Chemnitz Dr. Peter Seifert zum 50. Jahrestag der Volkssolidarität.

1996

- 1. Veranstaltung der Reihe "Buntes Herbstlaub", die seitdem jährlich stattfindet.

1997

- Einweihung der ersten Objekte für betreutes Wohnen in der Clausstraße und Rudolf-Liebold-Straße.
- Gründung der Hausnotruf GmbH – erste Hausnotrufaufschaltungen.
- Übernahme der Kindertagesstätte Küchwaldring.
- Umzug der Geschäftsstelle von der Horst-Menzel-Straße 5 in die Clausstraße 31.
- Umzug des Kriseninterventionszentrums in neue Räume der Clausstraße 31 wegen stark angestiegenen Bedarfs.
- Neugründung der VUR als VUR Sachsen GmbH.
- Übernahme der Seniorenbegegnungsstätte Wittgensdorf.

1998

- Einweihung von neuen Objekten für betreutes Wohnen:
Hilbersdorfer Straße 33, Limbacher Straße 69-71, Straße der Nationen/Zöllnerstraße,
in Mittweida auf der Burgstädter Straße 75 – alle Einrichtungen mit neuen Seniorenbegegnungsstätten.
Es folgten die Objekte Hilbersdorfer Straße 74 und Mozartstraße 1.

1999

- Inbetriebnahme der neu erbauten zentralen Versorgungseinrichtung in der Zwickauer Straße.
- Einweihung der Kurzzeitpflegestation in Mittweida.
- Einweihung der Objekte für betreutes Wohnen:
Zschopauer Straße 169, in Hartmannsdorf Bergstraße 6, Horststraße 11 mit neuen Seniorenbegegnungsstätten sowie die Hilbersdorfer Straße 72.
In Freiberg in der Färbergasse 5 und Dr.-Wilhelm-Külz-Straße 11.

2000

- Einweihung des neu erbauten Altenpflegeheimes "An der Mozartstraße".

Volkssolidarität liegt vielen am Herzen

In den letzten Ausgaben von VS Aktuell hatten wir die Leserinnen und Leser gebeten, uns ihre Gedanken, Erlebnisse und Erfahrungen zuzusenden, die sie mit der Volkssolidarität gemacht haben.

Die zahlreichen Wortmeldungen bringen vielfältig und überzeugend zum Ausdruck, dass die Organisation Volkssolidarität und ihr wichtigster Grundsatz – für die Menschen da zu sein, ihnen zu helfen und mit ihnen gemeinsam schöne Stunden zu gestalten – für viele Mitglieder wichtiger Bestandteil ihres Lebens ist.

Allen, die uns ihre Gedanken übermittelten, sagen wir herzlichen Dank.

Hildegard Andrä, WG 342

Seit 20 Jahren bin ich Mitglied der Volkssolidarität. In vielen Begegnungen hatte ich tiefe Emotionen, die mir sehr nahe gingen. Deshalb habe ich mich 1990 dafür eingesetzt, dass die Volkssolidarität erhalten bleibt und habe deshalb auch Verantwortung in der Wohngruppe übernommen. Das Zusammengehörigkeitsgefühl ist schön, es kann vermittelt werden und das will ich weiterhin tun.

Margit Riedel, WG 284

Die Volkssolidarität bedeutet mir sehr viel. Seit 40 Jahren bin ich dabei und habe sehr viel erlebt und aktiv mitgestaltet. Die Volkssolidarität muss es geben, Helfen ist die beste Sache, die es gibt. Das Lob für eine gelungene Veranstaltung, das Danke für erwiesene Hilfe geben mir Kraft, auch mit 80 Jahren meinen Beitrag zu leisten.

Ursula Prager, WG 440

Die Volkssolidarität ist ein Stück von meinem Leben. Als Vorsitzende der Wohngruppe macht es mir Freude, Menschen aus der Einsamkeit herauszuholen. Die Wechselwirkung von Geben und Nehmen bereitet mir ein tiefes inneres Gefühl der Zufriedenheit.

Bei rührenden, bewegenden und freudigen Ereignissen bin ich persönlich vielen Menschen nahe gekommen, das ist ein wahrer Reichtum. Mit dem Kindergarten in Reichenbrand arbeiten wir gut zusammen, weil Jung und Alt zusammengehören.

Elfriede Popp, WG 221

Für mich ist das Wirken in der Wohngruppe ein großes Stück Erfüllung. Seit über 30 Jahren bin ich Mitglied und war immer aktiv. Es bereitet mir Freude denen zu helfen, die alleine nicht mehr können.

Christoph Sippel (34)

Über meinen Beruf als Anwalt bin ich in Kontakt mit der Volkssolidarität gekommen. Sehr schnell habe ich festgestellt, dass es mir Spaß macht, bei der Lösung von Problemen zu helfen. Was anfangs schnöde Anwaltsarbeit war, wurde inzwischen zur Berufung. Ich bin überrascht von der Kreativität der Menschen im höheren Alter – das ist eine schöne Aussicht für mich. Inzwischen fühle ich mich zugehörig zum Stadtverband und bin von vielem, was hier passiert, sehr angetan.

Karl-Marx-Stadt, am 9. September 1955

AUFRUF!

An alle Kreis- und Ortsausschüsse der Volkssolidarität!

Solidarität ist nationale Pflicht!

Die Sicherung der Einbringung der Ernte ist Sache der **gesamten** Bevölkerung.

Zur Verwirklichung der Anordnung unserer Regierung:

„Verstärkter Einsatz aller Bevölkerungsteile zur Bergung der Ernte!“

müssen durch die Mobilisierung aller zur Verfügung stehenden Kräfte schnellstens in Verbindung mit den Ausschüssen der Nationalen Front des demokratischen Deutschland und der Haus- und Hofgemeinschaften Ernteeinsätze organisiert werden.

Die Volkssolidarität ruft alle Helfer und Funktionäre aller Bevölkerungsschichten auf:

Bildet Helfer- und Erntebri-gaden,
ruft unsere Rentner und Hausfrauen!

Stellt Euch sofort den örtlichen Organen zur Verfügung.

Verwirklicht den Grundsatz:

Einem für alle, alle für einen!

Das ist Solidarität der Tat!

Volkssolidarität
Bezirksausschuß Karl-Marx-Stadt



*Aquarelle von Hanns-Peter Fährmann im Altenpflegeheim
"An der Mozartstraße"*

Hanns Peter Fährmann, WG 221

Die Volkssolidarität ist die Organisation, die mich in meiner künstlerischen Arbeit gefördert hat. Das war ein Antrieb für mich, den ich vorher nicht hatte. Ich finde viele Gelegenheiten mich persönlich einzubringen und bin seitdem aktiver geworden, meine Lebensqualität hat sich verbessert.

Die vielen Kontakte, der Austausch von Gedanken in den vielen Veranstaltungen und Begegnungen in der Volkssolidarität, das ist für mich wohltuend.

Heinz Görner, WG 030

Die erste Begegnung mit der Volkssolidarität hatte ich als junger Mitarbeiter des FDGB, ich nahm an einer Konferenz der Volkssolidarität mit über 1.000 Menschen teil. Das war vor 50 Jahren. Das dort erlebte, die gegenseitige Hilfe und Unterstützung und das Zusammengehörigkeitsgefühl waren ausschlaggebend für meinen sofortigen Eintritt. In den 50 Jahren meiner Mitgliedschaft hatte ich unzählige schöne Erlebnisse, habe an vielen Veranstaltungen und Ausfahrten teilgenommen. Die Volkssolidarität war immer wie ein guter Freund an meiner Seite.

Meine Frau ist natürlich auch Mitglied, wir haben alles gemeinsam gemacht. Mit dem Eintritt in die Volkssolidarität sollte man nicht warten, bis man Rentner ist.

Bisher ungereutes Ehrenamt

von Dr. Gerhard Globisch, WG 150

Im Frühjahr 1984 übernahm ich aus den Händen des alten und kranken Hans Nietzel jenen symbolischen Staffelfstab, der mich fortan als Volkshelfer mit finanzgebundener Verantwortlichkeit für die Wohngruppen am Südhang des Chemnitzer Sonnenbergs in die Volkssolidarität einband. Sonderlich wohl war mir dabei nicht, ergänzte ich dadurch doch meine ohnedies in nicht unbeträchtlichem Maße vorhandenen gesellschaftlichen Verpflichtungen um eine weitere Funktion, deren Umfang meine Freizeit einschränkte. Und Rentnerinnen und Rentner, die doch das Gros ihrer Mitgliedschaft ausmach(t)en – erschienen mir damals verdammt alt und mit ihrem Leben fernab meines Horizonts zu sein. Studentenfrischling der ich war, befürchtete ich außerdem, dass mir die ehrenamtliche Tätigkeit in der Soli, neben den mir deutlich bedeutsamer erscheinenden Aufgaben, beim Fortkommen eher hinderlich sein würde. Glaubte ich doch noch fest daran, dass aus mir "mal etwas werden" würde, zumal ich bei allen, von mir irr tümlicherweise hierfür als entscheidend angesehenen Leistungsvergleichen auch später nicht schlecht abschnitt. Dass ich fürderhin bei der alljährlichen Weihnachtsfeier der Volkssolidarität, die in jenen Zeiten im ehemaligen VEB Kleinmöbelwerk, Sonnenstraße stattfand, kellnerte – eine Tätigkeit, die heutzutage vom Personal unserer Begegnungsstätten etwas geschickter ausgeführt wird – und auch anderswo allerhand Handreichungen verrichtete, ist dazu angetan gewesen, mich in meiner Einschätzung eher zu bestärken. Dennoch, ich hab's einfach getan und Spaß hat's auch gemacht.

Als mit den friedlichen Veränderungen, die sich in der DDR 1989/1990 ereigneten, so allerhand ans Licht gebracht wurde, stellte sich heraus, dass es

allein die Soli war, die als einzige staatliche Organisation von Beginn an ohne Korruption und Amtsmissbrauch gewirkt hatte. Dennoch stand sie am 18. März des Jahres 1990 nicht auf der Wahlliste zur ersten und letzten freien und geheimen Wahl, welche je in diesem verschwundenen Land durchgeführt worden ist. Die Volkssolidarität hat in der Folgezeit – nunmehr eingetragener gemeinnütziger Verein und Mitglied im Paritätischen Wohlfahrtsverband des wiedervereinten Deutschlands – im Vorfeld von Wahlen parteiunabhängig Wahlprüfsteine formuliert, die meines Erachtens bei den Menschen leider wenig Beachtung fanden und finden, obwohl oder vielleicht gerade, weil sie tiefgründig und kritische Fragestellungen enthalten.

Zumindest wer hinter der Soli steht und wem sie nützt, ist mir völlig klar geworden. Es sind ihre vielen fleißigen Volkshelfer, die ehrenamtlich, nun schon in die Jahre gekommen, aufrechte Verbandsarbeit zum Wohle der sozialen Gemeinschaft leisten und es sind ebenso ihre Beschäftigten, die im bezahlten Status dafür eine noch größere Verantwortung tragen. Die Volkssolidarität e.V. vertritt konsequent und ehrlich nicht nur die Interessen von Rentnerinnen und Rentner. Die von ihr beschlossenen Positionen zur Rentenreform können in der Bundesrepublik Deutschland nicht ignoriert werden. Doch eine Ausdehnung des Sozialgefüges der Volkssolidarität e.V. auf die alten Bundesländer wäre – unter Beibehaltung ihrer gegenwärtigen Struktur und Organisationsform – mit einer an Sicherheit grenzenden Wahrscheinlichkeit zum Scheitern verurteilt. Und wo fände man in den entstehungsgeschichtlich vom liberalen Geist beflügelten alten Bundesländern eine größere Zahl von Menschen, die bereit wären, unentgeltlich ein soziales Ehrenamt auszuüben? Umge-

kehrt allerdings engagieren sich die AWO, die christlichen Missionen und alle anderen im Paritätischen Wohlfahrtsverband vertretenen Organisationen ähnlich verantwortungsvoll in den neuen Bundesländern. Warum ist das so? Nunmehr arbeitslos, da rückstandsfrei aus dem Hochschuldienst entsorgt, huldvoll ausgestattet mit Einkünften knapp über der Sozialhilfe, ist mir lediglich die Erkenntnis geblieben, mit der Volkssolidarität bisher für eine gute Sache im Dienste des Menschens tätig gewesen zu sein. Und ich denke, dass ich ihr weiterhin treu sein kann. Manchmal wurde und werde ich ganz zielgerichtet gefragt, was mich dazu bewog, in der Soli ehrenamtlich zu arbeiten und weshalb ich daran immer noch festhalte. Früher hab ich an solcher Stelle jeweils zu einer gelahrten Explikation sozialer Motive und Zusammenhänge an; heute sage ich schlicht: "Gutes tun, das ich nicht bereue und wofür ich mich nicht schämen muss."



Volkssolidarität Stadtverband Chemnitz e.V.

Geschäftsstelle
Clausstraße 31
09126 Chemnitz

Tel.: 5 38 5 - 100
Fax: 5 38 5 - 111

Wohnberatungsstelle
Wohnungsvermietung

Tel.: 5 38 5 - 119

**Wenn Sie Fragen haben wenden Sie sich
bitte an uns!**

“Als die Bürotür zufiel, hatte ich mein Mitgliedsbuch in der Tasche.”

von Günter Huber

So lang man eine Familie hat, denkt man, die Volkssolidarität brauche ich nicht. Man gab in früheren Jahren monatlich sein Scherflein dazu, wenn die Helfer mit der Sammeliste an der Wohnungstür läuteten. Mit den Jahren wurden unsere Kinder erwachsen und heirateten so nach und nach. Plötzlich waren meine Frau und ich allein. Nach der Wende war dann auch noch die Arbeit weg, man brauchte uns nicht mehr und wir wurden in den Vorruhestand entlassen.

Und was machen wir jetzt mit der vielen Freizeit?

Vielleicht können wir etwas nachholen, was wir uns bisher nicht erfüllen konnten, dachten wir. Aber leider kommt es oft anders als man denkt. Ganz plötzlich und unerwartet verstarb meine Frau und es war vorbei mit den gemeinsa-

men Unternehmungen.

Trotz des schmerzlichen Verlustes sagt man sich, das Leben muss weiter gehen. Nach Jahren des Alleinseins dachte ich mir, du musst was ändern in deinem Leben, sonst wirst du zum Eigenbrödl. Dann wurde an der Limbacher Straße der Neubau für Betreutes Wohnen mit einer Begegnungsstätte errichtet. Nach längeren Zögern bin ich zur Leiterin Frau Bethge gegangen. Sie erläuterte mir ausführlich was so alles im Monat in ihrer Begegnungsstätte geboten wird. Als die Bürotür hinter mir zufiel, hatte ich mein Mitgliedsbuch in der Tasche. Nun war ich Mitglied der Volkssolidarität. Seit Oktober 1998 bin ich wöchentlich mehrmals in "unserem" Klub. Am Anfang war es für mich etwas ungewohnt, ich als Mann unter lauter Frauen, denn es

herrscht ja ein immenser Männermangel. Aber ich habe mich gut eingewöhnt und weiß mich gegen die weibliche Übermacht zu behaupten. Ich habe inzwischen viele Freundschaften geschlossen. Und wenn wir zusammen sind im Klub, haben wir immer einen "Mordsspass", einmal richtig lachen am Tag soll ja sehr gesund sein. Mit der Zeit habe ich dann mitbekommen, dass unsere Leiterin Frau Bethge und ihre Helfer auch nicht gerade ein leichtes Amt haben. Um sie bei ihrer Arbeit etwas zu unterstützen, habe ich mich bereit erklärt, im Klubrat mitzuarbeiten und die Kassierung in unserer Wohngruppe zu übernehmen. Zum Schluss möchte ich sagen, dass ich mich in unserem Klub sehr wohl fühle und hoffe, dass es vielen unserer Mitglieder ebenso ergeht.

“Überall wurden wir freundlich aufgenommen.”

von Hildegard Strauß – WG 490

Liebe Volkssolidarität!

Zehn Jahre nach der Wende sind vergangen und wir können wieder feiern! Durch deine fürsorgliche, fleißige Arbeit hast du vielen Kranken Hilfe gebracht, sie betreut und körperlich Gesunden viel Freude und herrliche Reisen bereitet.

Dafür will ich dir heute danken!

Ja, wie kam ich eigentlich zu euch?

Während des 2. Weltkrieges musste ich meine Heimat (Königsberg Pr.) verlassen, landete in Sachsen, kam nach Thüringen und 1972 wieder nach Sachsen (Karl-Marx-Stadt). Damals war ich noch berufstätig.

Durch meine Nachbarin, die schon Rentnerin war (aber leider nicht mehr unter uns weilt), erfuhr ich von der Begegnungsstätte in der Horst-Menzel-Straße, die ich ab und zu besuchte. Meine Nachbarin schwärmte von der Sportgruppe, vom Chor, von der Handarbeitsgruppe und den unterschiedlichsten Veranstaltungen. Das waren ja auch meine Hobbys. Und als dann mein Rentnerleben begann, die Freizeit umfangreicher wurde, führte mein Weg oft in die Horst-Menzel-Straße. Ich war an den Nachmittagen und manchmal auch vormittags beinahe ständiger Besucher dort, weil ich mich bei Frau Kaiser, ihren Mitarbeitern und Gästen wohlfühlte. Dann kam das Jahr 1990! Die Wende! Während wir bisher u.a. nur schöne, erlebnisreiche Tagesfahrten machen konnten, waren wir nun “himmelhochjauchzend” eingestimmt, denn wir durften jetzt auch “gemeinsam – nicht einsam” in den Westen und sogar ins westliche Ausland fahren und sogar mehrere Tage. Welche Ecken Europas habe ich bisher mit der Volkssolidarität kennen gelernt? Meine erste große Fahrt ging in den Schwarzwald, dann folgten Wien, Österreich mehrmals, Frankreich, Schweiz, Holland, Südtirol

(Gardasee). Ja, wo war es nun am schönsten? Ich weiß es nicht, denn überall wurden wir freundlich aufgenommen und betreut, denn die Volkssolidarität hatte sehr gute Vorarbeit geleistet und Betreuer und Ärzte waren immer zur Stelle, wenn sie gebraucht wurden. Wie gern sehe ich mir heute im Fernsehen Filme von Landschaften an und kann sagen: das kennst du auch. Dort warst du auch einmal.

Doch die neue Zeit brachte auch Probleme.

Wir waren etwas traurig, als wir in der Horst-Menzel-Straße zusammenrücken mussten, da der ehemalige Besitzer, die Heilsarmee,

wieder die Räume beziehen wollte. Aber dieser “Engpass” wurde auch gemeistert. Unsere bisherige Leiterin Frau Kaiser wechselte die Wohnung und damit auch den Arbeitsplatz. Frau Bethge war ihre Nachfolgerin. Die Volkssolidarität hat in der Zeit fleißig gebaut, so dass vor zwei Jahren der große Umzug in die neue Begegnungsstätte Limbacher Straße 71b stattfinden konnte. Dazu gehört auch eine Anlage für Betreutes Wohnen. Jetzt bestand wieder ein Grund zum Feiern. Alles ist hell und freundlich, die Einrichtung wie Stühle, Tische, Schränke, die Küche etc. alles ist neu. Die Besucher vom Betreuten Wohnen und den Wohngruppen sind miteinander “warm” geworden. Und unsere liebe Frau Bethge hat viel, viel Arbeit. Doch unter den Gästen gibt es eine ganze Reihe fleißiger “Heinzelmännchen”, die in der Begegnungsstätte auf

verschiedenen Gebieten ehrenamtliche Arbeit leisten. Unter Leitung von Frau Bethge wurde der Klubrat gegründet, der einmal im Monat zusammenkommt, um Vorschläge und Anregungen zu diskutieren, die aus den Reihen der Mitglieder und Besucher an uns herangetragen wurden. Sei es die Gestaltung der einzelnen Veranstaltungen oder wie können wir unsere Mitglieder einbeziehen, denn es schlummern einige



Wanderung zur Abschlußveranstaltung in Ruhrpolding 1996

Einheimische fragten uns, wofür oder wogegen wir protestieren! Wir klärten Sie auf!

noch unbekannte, noch nicht gezeigte Talente in unseren Gästen. Unser Klubleben ist interessant und abwechslungsreich. Wir haben Verbindungen mit Kindergarten, Musikschule und Grundschule, die uns regelmäßig besuchen und ihre Programme mitbringen. Da wird unser altes Herz noch einmal jung und die Kinder sind hocherfreut über den Beifall und die kleine Spende der Senioren.

Deshalb heute ein ganz großes Dankeschön allen, die die Sache der Volkssolidarität unterstützen, aber ganz besonders unserer Frau Bethge, die immer ein freundliches Wort für jeden hat und nie den Kopf hängen lässt, auch wenn mal Hektik herrscht. Ich will, solange ich kann, meine Kraft einsetzen und zu einem harmonischen, fröhlichen Klubleben meinen Beitrag leisten.

10 Jahre Stadtverband Chemnitz – 9 Jahre Sozialstation Wie alles mit Bus, Straßenbahn und Fahrrad begann.

von Schwester Doris – Leiterin der Sozialstation Clausstraße 31

Klein, sehr klein waren 1990 die ersten Schritte in die Marktwirtschaft. Unser Team zählte gerade mal zwei Krankenschwestern und sechs Hauswirtschaftspfleger. Bereits zu DDR-Zeiten bestand für Senioren die Möglichkeit, sich in der Hauswirtschaft unterstützen zu lassen, aber die Patientenversorgung mit Hilfe von Schwestern, so wie es heute der Fall ist, wurde von der Volkssolidarität nicht angeboten.

Wo waren denn nun eigentlich die Patienten, die wir gern pflegerisch und medizinisch versorgen wollten?

Nach ersten Aktendurchsichten, mühevollen Recherchen, Nachforschungen nach ehemaligen Betreuten der Hauswirtschaft ging es mit der Betreuung von vier Patienten einfach los. Ein Büro in der Lerchenstraße 4 wurde eingerichtet, Kontakte mit Fürsorgern, Krankenkassen und Ärzten geknüpft, wobei die ersten Gespräche reine Überzeugungsarbeit von der guten Sache waren. Viel Optimismus war bei diesem schweren Anfang notwendig. Aber auch Muskelkraft war gefragt. Bus und Straßenbahn stellten sich schnell für uns zu umständlich als Transportmittel heraus. Ein Fahrrad musste her. Noch heute kann ich mich gut erinnern, wie wir in klirrender Kälte mit Pudelmütze auf dem Kopf bis nach Draisdorf und ins Flemminggebiet geradelt sind.

Ein Erfolg unserer Bemühungen war jedoch bald sichtbar. Die Patientenzahl stieg, die Hauswirtschaftspflege nahm bedeutend an Umfang zu. Bei den vielen ehemaligen Mitgliedern stellte der Bekanntheitsgrad der Volkssolidarität ein Positivum dar – Hilfe, Zuwendung, Unterstützung – darauf konnten sie sich verlassen. Und so dauerte es gar nicht lange, bis unsere Leiterin für Hauswirtschaftspflege eingestellt werden konnte.

Durch die ständige Zunahme der Patientenanzahl kamen weitere Schwestern zum Einsatz. Als bald konnten wir uns auch den ersten Zivildienstleistenden



den "leisten". Und kurze Zeit darauf war eine ganz besondere Stunde gekommen. Dank dem Sächsischen Staatsministerium konnten zwei Autos gekauft werden. Dadurch wurde unsere Arbeit sehr erleichtert.

Unser Büro in der Lerchenstraße platze bald aus allen Nähten. 1991 zogen wir in den Theodor-Körner-Platz 7, wo wir verbunden mit der Seniorenbegegnungsstätte eine sinnvolle Einheit bildeten.

Mit der Einführung der Pflegeversicherung kamen neue, anders gelagerte Anforderungen und Aufgaben hinzu. Durch das Engagement unseres Personals stieg die Patientenzahl immer weiter an und bald gab es wieder ein Problem – Platzmangel. Also zogen wir 1993 wieder um, diesmal in die Augustusburger Straße 101. Mit Eröffnung der ersten Wohnanlage für betreutes Wohnen für Senioren 1997 erhielten wir unseren neuen und jetzigen Sitz der Sozialstation – Clausstraße 31.

Nun sind zehn Jahre vergangen, aus vier Patienten wurden knapp 80, die wir täglich versorgen. Die Anzahl "zwei Schwestern" gehört längst der Vergangenheit an. Heute haben wir elf Schwestern und Pfleger, eine Pflegedienstleiterin, neun Hauswirtschaftspflegerinnen, eine Sozialarbeiterin, vier Zivildienstleistende und eine Finanzbearbeiterin und natürlich nicht viele Fahrräder, sondern einen Fuhrpark von 10 Fahrzeugen.

10 Jahre Stadtverband – 9 Jahre Sozialstation – ein bisschen stolz sind wir schon. Konnten wir doch einen wichtigen Beitrag zur gesundheitlichen Betreuung der Bürger unserer Stadt leisten. Mit Freude blicken wir auf die vergangenen Jahre und die erreichten Ergebnisse zurück. Klein, ganz klein, mit dem Fahrrad und dem festen Willen, bedürftigen Menschen zu helfen, hat alles angefangen.

„Beim Rothen Thurm“ Gedanken zur Centrum-Historie



von
Wolfgang Bausch

Unmittelbar nach Ostern erfolgte die Einweihung der Stadtgalerie Roter Turm. Damit ist der erste erfolgreiche Schritt getan, der Stadt Chemnitz wieder ein Zentrum zu geben, das bei den Luftangriffen im Frühjahr 1945 und im Rahmen der „lichten“ architektonischen Neugestaltung ab den sechziger Jahren zu existieren aufhörte. Das macht es natürlich interessant, einmal einen Blick in die Vergangenheit dieses Areals zu werfen. Den Namen für das neue Konsum- und Film-Center ließ das unmittelbar neben der Stadtgalerie aufragende Chemnitzer Wahrzeichen „Roter Turm“, dessen Umfeld laut Geschossbuch der Stadt Chemnitz, der Aufstellung der Grundstücksbesitzer und Steuerpflichtigen, als „beim Rothen Thurm“ bezeichnet wurde. Der Bau des Roten Turmes erfolgte am Ende des 12. Jahrhunderts.

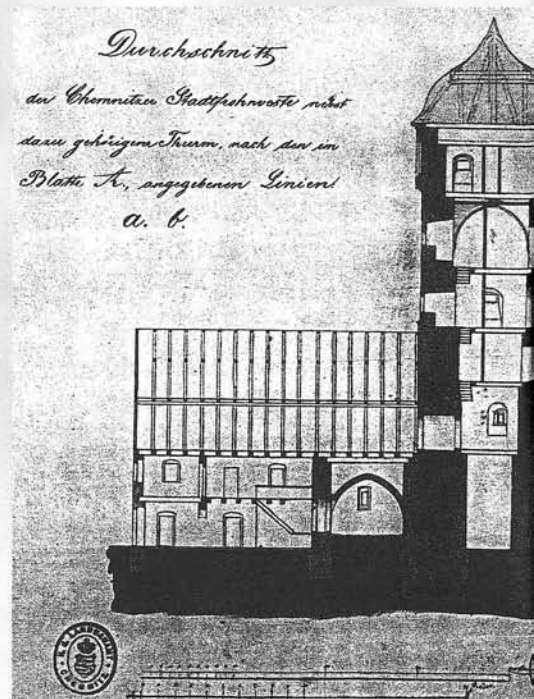
Die urkundlich erste Erwähnung datiert von 1466. Er entstand als eine so genannte Eigenbefestigung und lässt auch heute noch die Merkmale äußerster Wehrhaftigkeit erkennen. Im Mittelalter wurde er zum Sitz der Gerichtsbarkeit. Seit 1423 amtierte hier der Stadtrichter. 1570 erfolgte seine Einrichtung als Stadtgefängnis mit 13 brauchbaren Zellen für 19 Gefangene.

Im 19. Jahrhundert wurde ein Zellenhaus, die Stadtfronfeste und spätere Bezirksgefangenenanstalt, erbaut und mit dem Roten Turm verbunden. Nach 75 Jahren erfolgte der Abbruch. An ihrer Stelle entstand ein Lichtspieltheater, das den Namen „Filmpalast Roter Turm“ erhielt. Beim Luftangriff am 5. März 1945 wurde das Terrain total zerstört, der Rote Turm brannte aus. Ab 1958 erfolgte die Wiederherstellung und am 12. September 1959 wurde er als museale Einrichtung zur Stadtgeschichte der Öffentlichkeit übergeben.

Der Rote Turm war auch bis 1945 nicht freistehend, sondern eng von Geschäften und Dienstleistungseinrichtungen umbaut. Dazu gehörten z.B. die weithin bekannte Papierhandlung von Alexander Wiede, das Café Kunze und das Kunstgewerbehaus Bieleberg. Und hier hatte auch die Innere Stadtmission ihren Sitz, wie auch der Handwerkerverein. Insgesamt umschlossen die Herren-, die Theater- und die Friedrich-August-Straße sowie der Plan um den Roten Turm etwa 40 Einrichtungen. Aus der unmittelbaren Nachbarschaft muss man noch die gastronomischen Einrichtungen Café und Konditorei „Bienenstock“, das „Meistereck“ und das Gesellschaftshaus „Casino“ nennen. Nicht vergessen werden sollte aber auch der Herausgabestandort einer der ältesten Zeitungen, des im Verlag Pickenhahn & Co. herausgegebenen „Chemnitzer Tageblatt und Anzeiger“, die in 97 Jahrgängen von 1848 bis 1944 erschien.

Der Prozess des wirtschaftlichen Aufschwungs in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, insbesondere der Gründerjahre, forderte die Überwindung der durch die mittelalterlichen Stadtbefestigungen vorgegebenen Grenzen. An diese Befestigungen erinnern uns nunmehr die Bezeichnun-

gen der Eingänge in die Stadtgalerie: Nikolaitor, Johannistor und Kloistertor sowie künftig die bis zum Jahre 2001 fertig gestellte Chemnitzer Wallanlage vor der Stadtgalerie von der Straße der Nationen bis zur Straße „Am Plan“. Das Nikolaitor befand sich in der Stadtmauer etwa an der Stelle, wo heute die Bahnhofstraße in den Falkeplatz mündet. Seinen Namen erhielt es von der alten Nikolai-kirche auf dem Kapellenberg. Durch dieses Tor kamen die Fernkaufleute aus Altenburg. Es wurde 1833 abgetragen. Durch das 1381 urkundlich ersterwähnte „Johannes thor“ gelangte man vom Markt aus in Richtung Johanniskirche bzw. Zschopauer Straße. Sein Abbruch erfolgte zwischen 1825 und 1830. Das Kloistertor hatte seinen Standort etwa bei der Einmündung der heutigen Inneren Klosterstraße in die Theaterstraße und wies den Weg in Richtung des Benediktinerklosters auf dem heutigen Schloßberg. Es wurde 1829 abgetragen.



IM EHRENAMT

vorgestellt: Herr Manfred Reißmüller

Unberücksichtigt blieben bei der Namensbezeichnung in der Stadtgalerie das Chemnitzer Tor und die so genannte Pforte. Das sich öffnende Tor findet seine Erinnerung in dem Relief an dem Edeka-Geschäft "Am Alten Stadttor" und die Pforte im Pfortensteg unterhalb des Kaßbergs.

Direkt auf die Stadtgalerie zu führte eine attraktive Geschäftsstraße, die Kronenstraße. Hier hatten z.B. das Delikatessen- und Feinkostgeschäft Alexander Fischer, der Tabakwaren Groß- und Kleinhandel Johannes Kreisig, das Fachgeschäft für Plüsch, Dekostoffe und Teppiche Carl Feldmann sowie der Grammophon- und Schallplattenhandel Otto Pohland Nachf. ihr Domizil. An der Einmündung der Kronenstraße in den Neumarkt erhob sich ein mächtiger Gründerzeitbau, das Kaiser- und spätere Rathaus-Café. Dominantester Bau in entgegengesetzter Richtung war das an der Einmündung in die Poststraße (Bahnhofstraße) gelegene monumentale Gebäude der Reichsbank, in dem 1885 der Geschäftsverkehr aufgenommen wurde.

1945 versank die Kronenstraße im Bombenhagel in Schutt und Asche. Nach der umfangreichen Trümmerberäumung erfolgte auf der Grundlage des am 28. Dezember 1961 beschlossenen Aufbauplanes auf dem Terrain der ehemaligen Kronenstraße die Errichtung der Zentralhaltestelle, die am 13. Dezember 1968 voll in Betrieb genommen werden konnte.

Nunmehr sind auch für dieses Areal mit der Neugestaltung des Stadtzentrums neue Akzente gesetzt.

Wenn Bewohner der Seniorenwohnanlage Clausstraße 25-33 gefragt werden: "Wo finden wir Herrn Reißmüller?", dann verweisen sie die Besucher zuerst auf den Hof des Objektes. Denn dort trifft man ihn häufig an – in den Beeten, häckelnd oder Unkraut zupfend. Und wenn er dort nicht ist, dann findet man ihn in der Begegnungsstätte oder bei einem kranken Nachbarn. Er ist ein Mensch, der immer viel zu tun hat und gern anderen hilft, ist es doch für ihn die größte Freude, wenn er seine Mitmenschen im Alltag unterstützen kann. Wer als Dankeschön ein großes Geschenk überreichen möchte, ist bei ihm an der falschen Stelle. Ein kleines Lob reicht ihm als Antrieb für seine weitere Arbeit aus. Der ehemals kaufmännische Angestellte hatte schon immer etwas für seine Mitmenschen übrig. So hatte er sich nach Kriegsende im Jahr 1945 die Aufgabe gestellt, die Kinder "von der Straße wegzubringen" und gründete ein Kinderorchester. Die Musik war und ist für den 71-jährigen immer noch sein großes Hobby. Über sein Engagement in den vergangenen Jahren erzählt er nicht viel, aber dafür umso mehr die Senioren, die heute auf seine Unterstützung zählen können.



Herr Reißmüller in Aktion

Seine Mitbewohner in der Seniorenwohnanlage möchten sich mit folgendem Gedicht für seine fleißige Arbeit bedanken:

Lieber Manfred !

*vor reichlich zwei Jahren lernten wir dich kennen
und möchten dich heute als unseren besten Freund benennen.*

*Im betreuten Wohnen leben wir nun,
doch für dich ist das kein Anlass auszuruhen.*

*Du bist ein Mensch, der gern anderen Freude bereitet
und das Leben mit ihnen gemeinsam bestreitet.*

*Wir, deine Mitbewohner, danken dir sehr
und wünschen dir viele schöne Jahre mehr.*

*Mit unserer Spende hast du den Hof zum Blumenmeer gemacht,
mit viel häckeln, Unkraut zupfen und gießen gelang dir
eine wahre Blütenpracht.*

*Sobald die Sonne lacht und scheint,
sitzen wir nun im Garten vereint.*

*Aber noch viel weiteres Gutes können wir von dir sagen,
zum Beispiel über deine Führungen zu den Wandertagen.*

*Du hast uns immer auf den richtigen Weg gebracht
und so diese Ausflüge für uns zum wahren Vergnügen gemacht.
Ob als guter Zuhörer oder Helfer für einen kranken Nachbar,
du bist für uns unersetzbar.*

*Lieber Manfred,
wir wünschen uns, dass wir weiterhin in solcher Harmonie zusammen leben
und wir noch viele schöne Stunden können gemeinsam erleben.
Bleib so wie du bist, dass du lächelst und niemals grollst
und deinen Mitmenschen immer Achtung und Liebe zollst.*

Wir danken dir !

Deine Nachbarn und Freunde im Haus.



von Martina Tischendorf

Modetipps für Senioren

me geben dazu viele Möglichkeiten. Beim Einkauf neuer Sachen sollte man immer die im Kleiderschrank befindlichen Hosen, Blusen, Röcke usw. im Kopf haben. Durch geschicktes Kombinieren kann viel Geld gespart werden und dafür vielleicht noch ein Schmuckstück, ein elegantes Tuch oder auch mal ein Paar neue Schuhe zur Ergänzung des Ganzen gekauft werden.

Im kommenden Herbst und Winter sollte man sich auf warme Farben und klassische Stoffe einstellen. Hosen und Röcke werden in Braun-, Rottönen dominieren. Dabei kommen dezente Muster, wie Karo oder Streifen Ton-in-Ton gehalten, zum Tragen. Auch die Stoffe ändern sich zum Vorjahr. Naturfasern wie Wolle, Leinen und Baumwolle, kommen wieder verstärkt zum Einsatz. Natürlich werden meist Mischgewebe verwandt, da diese haltbarer und vor allem pflegeleichter sind.

Bei Blusen bleibt der sportliche Trend auch im Herbst und Winter erhalten. Hemdblusen, zum Teil auch wieder als Zweiteiler, d.h. mit einem passenden T-Shirt oder Pulli darunter, werden das Bild der Mode prägen. Doch im Gegensatz zu Sommer und Frühjahr werden die Blusen nicht "Transparent" sein, sondern derb strukturiert – eine Art Leinenstruktur. Das Gewebe ist meist aus Polyester, was man auf den ersten Blick nicht sieht, bei der Pflege jedoch deutlich merkt – das Bügeln kann im Schrank bleiben.

Kombinieren ist auch wieder am Ende dieses Jahres angesagt. Hosenanzüge, 2-teilige Kleider und Kostü-

me möchte noch kurz etwas zum neuen Dessin von Blusen und Kleidern sagen. Wie es sich bereits im Sommer angekündigt hat, geht auch im Herbst der Trend zu geometrischen Formen. Karos, Dreiecke, Quadrate und Kreise, ineinander fließend übergehend, bestimmen die bedruckten Stoffe.

Die Designer "spielen" dabei gern mit den Formen und bringen auch florale Elemente mit ein. So entsteht eine Vielfalt an Mustern. Auch hier werden warme Farben – Erdtöne, Gelb und Rosenholz – immer wieder mit einander variiert.

Mäntel und Übergangsjacken sind wieder Unifarben und ebenfalls mit Naturfasern (Wolle, Leinen usw.) gemischt. Durch den Einsatz der genannten Grundstoffe wirken Jacken und Mäntel schwer und warm. In den meisten Fällen sind sie aber doch sehr pflegeleicht und auch angenehm zu tragen.

Das erste Jahr des neuen Jahrtausends ist nun fast vorbei. Die Mode brachte keine großen Überraschungen, das war auch nicht zu erwarten. Tragekomfort und ein gewisser Chic sollten sich ergänzen, dann kann man seinen eigenen Stil suchen – finden – tragen.



Herzliche Glückwünsche

Allen Geburtstagskindern unseres Vereins, die in den Monaten September, Oktober und November Geburtstag feiern, gratulieren wir ganz herzlich und übermitteln die besten Wünsche für Gesundheit und Wohlergehen.

Mit besonderer Herzlichkeit beglückwünschen wir unsere ältesten Mitglieder:

Frau Anna Köhler
zum 105. Geburtstag
am 06.10.

Frau Clara Zigahn
zum 99. Geburtstag
am 13.09.

Herrn Walter Rößger
zum 99. Geburtstag
am 27.09.

Frau Gertraud Decksler
zum 99. Geburtstag
am 17.10.

Frau Melanie Baumann
zum 99. Geburtstag
am 13.11.

Frau Rosa Seypt
zum 97. Geburtstag
am 02.09.

Frau Dora Schneider
zum 97. Geburtstag
am 10.09.

Herrn Johannes Kühn
zum 97. Geburtstag
am 26.10.

Frau Elsa Illing
zum 97. Geburtstag
am 13.11.

Frau Rosa Bretschneider
zum 97. Geburtstag
am 24.11.

Marlene

M O D E N

Birgit Leibner

Helbersdorfer Str. 78
09120 Chemnitz

Telefon:
03 71 / 2 80 30 23

Bahnhofstraße 54a
09111 Chemnitz

neue Adresse voraussichtlich
ab Ende Oktober

– Mode für die
selbstbewußte Frau

– Designerhemden

– Dessous

– Änderungsleistungen

Chemnitzer Betreuungsverein e.V.
Straßburger Straße 3 · 09120 Chemnitz
Tel.: 03 71 / 5 30 84 07 · Fax: 5 30 84 09

Hilfe für ein selbstbestimmtes Leben!
Betreuung ist mehr als juristisch fixierte
Aufgabe – aber es ist nie weniger!

Wir betreuen gemäß BtG volljährige
Menschen, die ihre persönlichen Belange ganz
oder teilweise nicht mehr allein regeln können.

Bei dieser Aufgabe sind wir
stark auf die Unterstützung
ehrenamtlicher Helfer angewiesen.

Hätten Sie Interesse Menschen bei der
Regelung der täglichen Angelegenheiten
zu helfen?

Nähere Auskünfte erhalten Sie in unserer
Beratungsstelle bei Frau Schabacher und
Frau Schindler – Tel. 03 71 / 5 30 84 07

PHYSIOTHERAPIE B. Andrä

Krankengymnastik, Massagen aller Art,
Elektrotherapie / Ultraschall – auch Mentamoretherapie (bei Apoplexie)
Senioren-gymnastik (Gruppe), auf Anfrage
– gern Hausbesuche –

Blankenauer Straße 68, 09113 Chemnitz, Tel.: (03 71) 4 66 12 25



Rats-Apotheke

Apotheker Siegfried Bergt
Am Rathaus 6 / **Zentralhaltestelle**
09111 Chemnitz

Tel. 03 71 / 6 76 19 51 · Fax 03 71 / 6 76 13 60

Neben **Arzneimitteln** gehören zu unseren
Service-Leistungen und zu unserem **Sortiment**:

- Beratung bei Krankenpflege
- Blutdruckmessen
- Blutzuckermessen
- Cholesteroltest
- Anmessen von Kompressionsstrümpfen
(auch als Hausbesuch)
- Zustelldienst
- Zusammenstellung / Überprüfung von Haus-
und Reiseapotheken
- Diabetikerberatung
- Homöopathie

IMPRESSUM

Herausgeber:

Volkssolidarität Stadtverband
Chemnitz e.V.
Clausstraße 31
09126 Chemnitz
Tel.: 03 71 / 5 38 51 00
Fax: 03 71 / 5 38 51 11

Layout, Satz, Grafik, Anzeigenverwaltung:

MedienConcept®
Washingtonstraße 57
01139 Dresden
Tel.: 03 51 / 8 48 61 56
Fax: 03 51 / 8 48 69 50
e-mail: juergen.lehmann@advis.de

Druck:

druckspecht
offsetdruck & service gmbH
neefestraße 75
09119 Chemnitz
tel.: 03 71 / 3 69 36-10
fax: 03 71 / 3 69 36-11

3. Ausgabe Chemnitz 2000 erscheint vierteljährlich

Redaktionsschluß dieser Ausgabe war der
14.07.2000.
Die nächste Ausgabe erscheint Anfang
Dezember 2000.

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck, auch
auszugsweise, sowie Vervielfältigung
oder Kopie – manuell oder mit techni-
scher Hilfe – ist nur mit schriftlicher
Genehmigung des Herausgebers gestattet.

© MedienConcept®

BILDNACHWEIS

Titelfoto:

Ulrike Ullrich

Fotos und Bilder der Seiten

3, 4, 5, 6, 7, 8, 11, 12, 14, 15, 16, 17,
18, 20, 21, 23, 24:

Archiv der Volkssolidarität Chemnitz

Gestaltungsmittel der Seite 18:

IMSI GmbH

Zeichnungen der Seiten 18, 23:

S. Oehme

MITTEILUNG für unsere Leserinnen und Leser

Mit dieser Ausgabe haben wir begon-
nen, nach den neuen Richtlinien der
Rechtschreibung zu schreiben.
Wir bitten Sie freundlich, dies zur
Kenntnis zu nehmen.

TIPPS VOM APOTHEKER



von
Regina Heinke

Ohne Virusgrippe durch Herbst und Winter

Der Herbst hat Einzug gehalten und
zunehmend wird das Wetter kühler
und ungemütlicher. Und bald werden
wieder eine Schar von hustenden und
niesenden Patienten die Wartezimmer
der Ärzte füllen. In Deutschland stehen
akute Atemwegserkrankungen
an erster Stelle der

Gründe für einen
Arztbesuch. Oftmals
ist es nur eine harm-
lose Erkältung,
die sich der Be-
troffene einge-
handelt hat. Ein
harmloser
Husten
oder
Schnupfen

wird niemanden um-
werfen. Aber hinter diesen Erkältungs-
symptomen kann sich auch eine
schwerwiegende Viruserkrankung –
die Virusgrippe Influenza – verbergen,
die für manchen unter uns schlimme
Folgen haben kann.
Besonders ältere Menschen zählen zu
den Risikogruppen, die sich besser
vor dieser Krankheit schützen sollten.
Eine Virusgrippeinfektion bei vorhan-
denen Grunderkrankungen, wie zum

Beispiel Diabetes, Herz- und Kreis-
lauferkrankungen, Lungenerkrankun-
gen u.a. kann zu schwierigen Komplika-
tionen führen. Nach Angaben der
Sächsischen Landesuntersuchungsan-
stalt wurden für den Zeitraum Januar
bis August 1998 für den Freistaat Sach-
sen 958 Virusgrippefälle gemeldet,
davon 2 Sterbefälle. Für den gleichen
Zeitraum 1999 wurden für den Frei-
staat Sachsen 1.868 Fälle gemeldet.
Davon waren 19 mit tödlichem Aus-
gang.

Durch rechtzeitige jährliche Impfung
können Sie sich wirkungsvoll gegen
diese Krankheit schützen.

Der Impfstoff wird jedes Jahr neu her-
gestellt und ist ab Anfang September
in den Apotheken erhältlich. Ihr Haus-
arzt wird diese Impfung bei Ihnen vor-
nehmen, wenn Sie es wünschen – spre-
chen Sie rechtzeitig mit ihm darüber!

Der Impfstoff wird als einmalige

Injektion pro Jahr verab-
reicht und von den meisten
Patienten gut vertragen.
Allerdings sollten Sie zum
Zeitpunkt der Impfung
gesund sein. Verschieben
Sie die Impfung, wenn Sie
gerade erkältet sind,
auf einen späteren
Termin. Aber nicht zu
lange warten, weil Sie den

Impfschutz vor dem Ein-
treffen der Grippewelle erhalten sollen.
Die Gripeschutzimpfung ist eine
Leistung der gesetzlichen
Krankenkassen und die Kosten für
diese Impfung werden von den ge-
setzlichen Krankenkassen voll über-
nommen.

Also, warum noch an Virusgrippe
erkranken? – Grippeimpfung tut nicht
weh und schützt!



1. Sächsisches Seniorentreffen – ein voller Erfolg

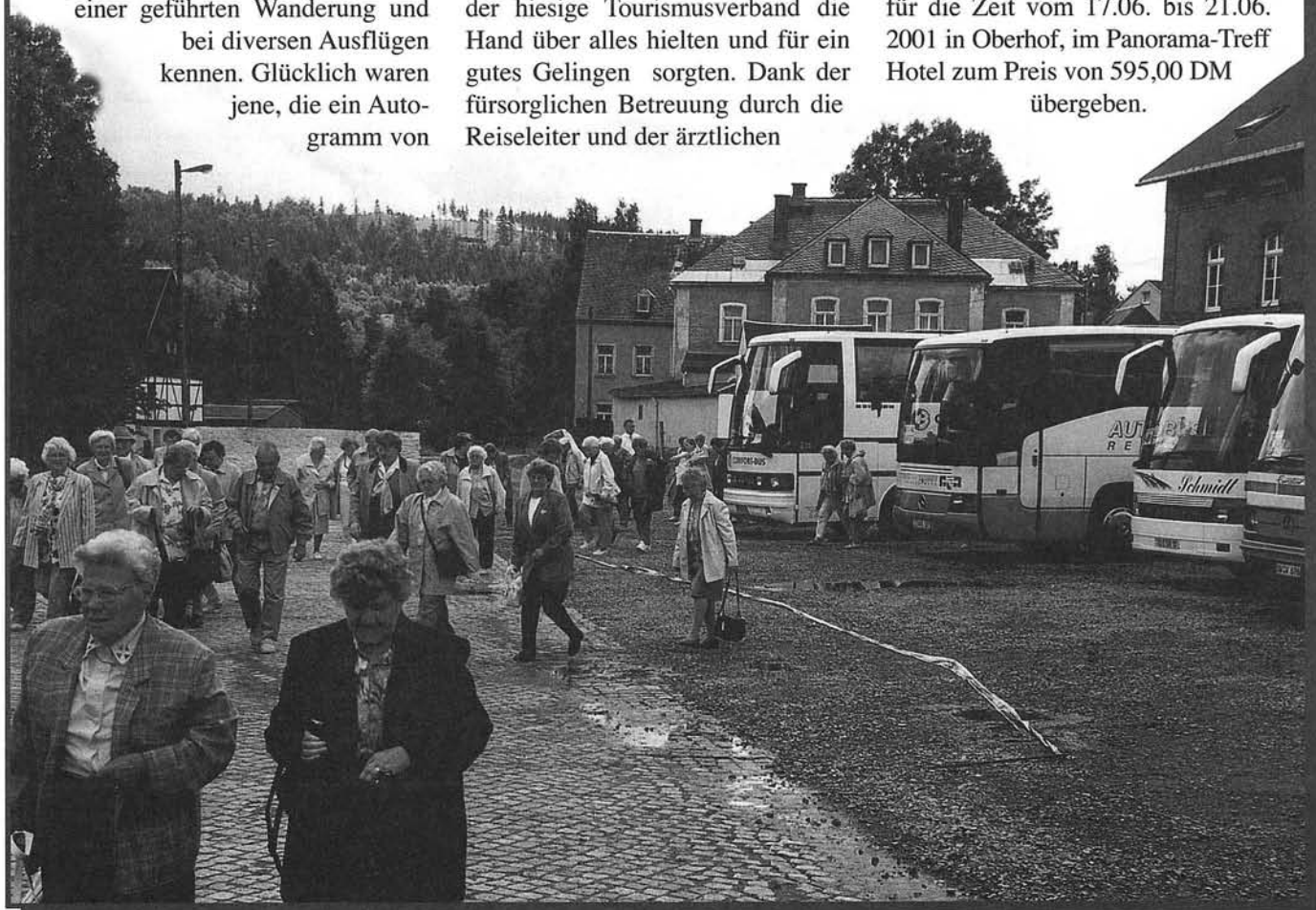
Vom 25.06. – 28.06.00 fand in Oberwiesenthal das 1. Sächsische Seniorentreffen der Volkssolidarität, das der Landesverband der Volkssolidarität Sachsen in Zusammenarbeit mit der VUR-Reiseveranstaltung der Volkssolidarität Sachsen GmbH durchführte, statt. Für über 230 Teilnehmern aus 14 Kreis- und Stadtverbänden waren dies abwechslungsreiche Tage mit schönen Erlebnissen. In den ausgesuchten 4-Sterne-Hotels "Birkenhof" und "Panorama" war die Betreuung und Unterbringung sehr gut. Jeder Wunsch wurde einem von den Augen abgelesen – ob vom freundlichen Personal oder von den Reiseleitern direkt, welche die insgesamt 6 Busse kompetent und fürsorglich betreuten. Sehr schmackhaft war auch die Verpflegung, die an allen Tage Vollpension beinhaltete. Die Teilnehmer lernten die schöne Umgebung und Natur bei einer Fahrt mit der Schmalspurbahn, einer geführten Wanderung und bei diversen Ausflügen kennen. Glücklicherweise waren jene, die ein Autogramm von



Jens Weisflog persönlich ergattert hatten. Auch das kulturelle Angebot kam bei diesem Treffen nicht zu kurz. So unterhielten das bekannte Erzgebirgsemble Aue und der Chor der Volkssolidarität Aue/Schwarzenberg die Gäste. Es war das erste Sächsische Seniorentreffen bei dem Herr Zickler als stellvertretender Landesvorsitzender, Frau Ziegenhals als Vorsitzende vom Stadtverband Chemnitz und der hiesige Tourismusverband die Hand über alles hielten und für ein gutes Gelingen sorgten. Dank der fürsorglichen Betreuung durch die Reiseleiter und der ärztlichen

Absicherung durch die Bergwacht Oberwiesenthal, fühlten sich alle Teilnehmer sehr wohl. Bei der Abfahrt bekundete schon die Mehrheit aller Teilnehmer ihr Kommen zum hoffentlich bald stattfindenden 2. Sächsischen Seniorentreffen der Volkssolidarität.

Die VUR Sachsen GmbH hat dem Landesverband Sachsen e.V. der Volkssolidarität bereits einen Vorschlag unterbreitet und ein Angebot für die Zeit vom 17.06. bis 21.06. 2001 in Oberhof, im Panorama-Treff Hotel zum Preis von 595,00 DM übergeben.



NEUES VOM WETTBEWERB „MITGLIEDER WERBEN MITGLIEDER“



Im 2. Quartal wurden insgesamt 167 Mitglieder für den Stadtverband geworben.

Den ehrenamtlich arbeitenden Helfern standen dabei unsere Mitarbeiter unterstützend zur Seite und konnten den Stadtverband mit 33 neuen Mitgliedern stärken.

Jeweils 11 neue Mitglieder brachten die Wohngruppen 221, unter Vorsitz von Frau Regina Ziegenhals, die Wohngruppe 170, deren Vorsitzende Frau Edeltraud Reimann ist und die Wohngruppe 521, geleitet von Frau Ursula Findeisen, in den Verband ein.

Für unseren Wettbewerb ergibt sich dadurch zum Halbjahr ein Zwischenstand von 552 dazu

gewonnenen Mitgliedern. 117 davon wurden durch unsere hauptamtlichen Mitarbeiter geworben. An der Werbung der verbleibenden 435 Mitglieder beteiligten sich von unseren Wohngruppen vorerst 88.

Im noch verbleibenden 2. Halbjahr dieses Jahres werden die AG "Mitglieder" und unsere hauptamtlichen Mitarbeiter verstärkt an der Mitgliederwerbung teilnehmen. Sie wollen so den ehrenamtlichen Werbern den Rücken stärken.

Das neue Arbeitsmaterial, was zur Einsichtnahme in allen Wohngruppen vorliegt, zeigt uns ebenfalls Möglichkeiten, um zurzeit noch ungenutzte Reserven auszuschöpfen.

Mitgliederwettbewerb „Mitglieder werben Mitglieder“

Ich habe neben genanntes Mitglied geworben.

Name: Vorname:

Anschrift:
.....

WG: Unterschrift:

Sobald dieser Aufnahmeantrag ausgefüllt und unterschrieben an die Geschäftsstelle des Stadtverbandes zurückgeschickt wurde und das neue Mitglied entsprechend der Satzung aufgenommen wurde, nimmt dieser Abschnitt an der Verlosung der Reise im Mitgliederwettbewerb „Mitglieder werben Mitglieder“ teil.

Die Gewinner werden informiert. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

Aufnahmeantrag



Hiermit beantrage ich, unter Anerkennung der Satzung, eine Aufnahme als Mitglied der Volkssolidarität Chemnitz e.V..

Ab:

Name Vorname:

Straße Nr.:

PLZ, Ort:

Geb.-Datum: Tel.:

Ich bin bereit, entsprechend der Beitragsordnung einen monatlichen Beitrag

in Höhe von: DM zu entrichten.

Monatlicher Mindestbetrag:

- für Kinder und Jugendliche bis zum vollendeten 18. Lebensjahr 1,00 DM
- für Rentner, Auszubildende, Studenten, Nichtberufstätige 2,00 DM

Ich ermächtige die Volkssolidarität diese Daten zu speichern. Die Daten des Bundesdatenschutzes bleiben unberührt.

Datum: Unterschrift:



DURCH EIGENINITIATIVE NEUES SCHAFFEN

von Cornelia Haberland



Das Büro in der Fürstenstr. 144a erstrahlt im neuen Glanz

Das Büro unserer Begegnungsstätte Fürstenstraße 144a war dringend renovierungsbedürftig, denn es war gleichzeitig Treffpunkt kleinerer Gruppen wie beispielsweise des Englischzirkels. Gemeinsam mit dem Zivildienstleistenden Ronny Vieweg wurde der Plan gefasst, den Raum in Eigenleistung vorzurichten.

Am Freitag nach Himmelfahrt ging es los. Die freundliche Beratung des Praktiker Baumarktes machte es möglich, preiswert Material zu erwerben und damit den Kassenrahmen einzuhalten. Die Muskelkraft kam von uns, das heißt, von Zivi Ronny Vieweg, unserem ehemaligen Zivi Dirk Glassmann, von Herrn Thomas Würzinger, der gemeinnützige Stunden leistete und ehrenamtlich von meinem Ehepartner Oliver Haberland.

Eine Woche lang wurde gewerkelt. Die Unterstützung der Hausbewohner machte es möglich, auch die Abendstunden zu nutzen.

Die Wände wurden tapeziert und gestrichen und Laminat-Fußboden verlegt. Das Ergebnis kann sich sehen lassen. Ein heller, ansprechender Raum, dessen Einrichtung mit Spenden von Bürgern optimiert werden konnte.

Der Englischzirkel hat ihn schon begeistert in Beschlag genommen. Mein Dank an alle, die mithalfen und zum Erfolg beitrugen.

SPORT FREI!

von Ruth Rauschenbach

“Am Donnerstag ein Stündchen Sport – und schon sind alle Sorgen fort”, schrieb mal eine Seniorin und sie hatte recht.

In dieser Stunde lassen wir unsere Sorgen nicht an uns heran. Da sind wir ganz bei der Sache.

Jeden Donnerstag treffen wir uns 9 Uhr in der Begegnungsstätte Wolgograder Allee 206 zur Gymnastik. In der ersten halben Stunde laufen wir uns warm und machen Lockerungsübungen für Muskeln und Gelenke nach Anweisungen unserer Übungsleiterin, bisher Frau Penz, durch Wohnungswechsel nun Frau Krause. Danach gehen wir auf die Matte und turnen nach Band. Beide Varianten werden sehr fachmännisch angeleitet, so dass Gelenke und Muskelgruppen systematisch beansprucht werden.

Auf diese Stunde freuen wir uns besonders, gehen wir doch dann froh gelaunt auseinander.

Halt, manchmal nicht gleich, nämlich, wenn ein Geburtstagskind unter uns weilt. Wir begrüßen es mit einem Blumenstrauß, liebevoll von Sportfreundin Helga Puschnik besorgt. Nach dem Sport gibt es dann einen kleinen Kaffeeplausch.

Nun sagen wir “Sport frei” für alle, die sich uns anschließen möchten – es lohnt sich!



LIEBE HANDARBEITS- FREUNDE,

unser Handarbeitszirkel sucht neue Mitstreiter, damit gehäkelt, gestrickt und gestickt wird, immer weiter.

Wir konnten schon viel

Gutes bereiten

und so zum Beispiel Puppen für ukrainische Waisenkinder einkleiden.

Jede Altersstufe ist vertreten gar, die Älteste zählt jetzt 87 Jahr.

Kommt donnerstags zu unserer “Blumenecke” hinters Haus, wir freuen uns darauf.

Zeit: 14.00 – 17.00 Uhr

Ort: Begegnungsstätte Clausstr. 27



VEREINSNACHRICHTEN

Sprechstunde

Ab sofort finden in den Begegnungsstätten Wolgograder Allee 206 – jeweils mittwochs 10⁰⁰ bis 11⁰⁰ – und Am Harthwald 3 – jeweils dienstags 10⁰⁰ bis 11⁰⁰ – Sprechstunden mit der Leiterin der Sozialstation Scheffelstraße 8 Frau Marina Müller statt.

Ein Herz für ukrainische Waisenkinder

Der Handarbeitszirkel der Begegnungsstätte Clausstraße 27 beteiligte sich engagiert an einer Sammlung für hilfebedürftige Menschen in der Ukraine. Die Teilnehmer des Zirkels setzten ihre gute Idee, Puppen für ukrainische Waisenkinder einzukleiden, in die Tat um. Sie häkelten, strickten und stickten fleißig und konnten so vielen Kindern eine große Freude bereiten.

Reges Mitgliederleben

In den Wohngruppen wurden 419 Veranstaltungen zu den verschiedensten Themen durchgeführt. Daran nahmen 9.445 Mitglieder teil. Darüber hinaus wurden über 8.000 Stunden an Nachbarschaftshilfe geleistet.

Listensammlung

Die Listensammlung der Volkssolidarität des Jahres 2000 findet vom 1. bis 30. September statt. Der Erlös der Sammlung wird, wie auf dem 7. Verbandstag beschlossen, dem Ausbau und der Erweiterung der psychosozialen und psychiatrischen Arbeit des Stadtverbandes zugeführt.

Wohngruppen und Kita's vereint

In den Monaten Juni und Juli fanden in den Kindertagesstätten der Volkssolidarität Veranstaltungen statt, die gemeinsam von Wohngruppen und den Kita's vorbereitet wurden und das Ziel hatten, sich besser kennenzulernen und das Wirken der Wohngruppen bekannt zu machen. Es wurde gesungen und getanzt, Selbstgebackenes verspeist und viele Informationen ausgetauscht. Allen Beteiligten hat es viel Spaß gemacht. Neue Aktivitäten in den nächsten Monaten wurden verabredet. Aus der Elternschaft, deren Kinder unsere Kindertagesstätten besuchen, wurden sechs neue Mitglieder für die Volkssolidarität gewonnen.

Glückslotterie

In der diesjährigen Glückslotterie der Volkssolidarität wurden in unserem Stadtverband 11.960 Lose verkauft. Der Erlös von 4.784,- DM dient der Gestaltung des kulturellen Lebens in den Wohngruppen und gemeinnützigen Zwecken.

Spenden an die Volkssolidarität

Zur Unterstützung der gemeinnützigen Arbeit des Stadtverbandes und zur Ausstattung unserer Begegnungsstätten nehmen wir gern Spenden entgegen. Sie können auf das

Konto Nr.: 300 323 960,
BLZ: 870 962 14

bei der **Volksbank Chemnitz** überwiesen werden.

Ein Hobby das jung erhält

Es kommt schon mal vor, dass Frau Helene Matthäs zum Mittagessen in der Begegnungsstätte zu spät kommt. Dann sitzt sie ganz bestimmt in ihrer Wohnung und geht ihrem Hobby nach, dem Stickten und hat einfach die Zeit vergessen. Und wenn man ihr über die Schulter schaut, dann mag man kaum glauben, dass sie im August diesen Jahres 95 Jahre alt geworden ist.



Bereits als Kind hat sie mit ihrer Mutter bis in die Nacht gegessen und gemeinsam gestickt. Heute sagt sie "Wenn ich sticke, bin ich am liebsten allein. Meine Katze guckt mir zu."

Die starke Brille ist für sie kein Hindernis. Lediglich das Abzeichnen einer Vorlage mit dem Bild der Madonna gestaltete sich neulich schwierig. Die Lösung fand sie in der Hilfe eines Zivildienstleistenden, der ihr das Bild abmalte. Nach einiger Zeit überraschte sie ihn mit einem Geschenk als Dankeschön – das gestickte Bild der Madonna, ihr Lieblingsmotiv. Aber auch ohne Vorlagen gelingen ihr die schönsten Tischdecken, Deckchen, Wandbilder und Kissenbezüge. Für sich behält sie die wenigsten ihrer Handarbeiten. Viel schöner findet sie es, wenn sie ihren Verwandten und ihren Nachbarn im betreuten Wohnen eine Freude bereiten kann. Sie sagt: "An meinem Beispiel sehen sie, dass man auch noch im hohen Alter viel Freude an Handarbeiten haben kann. Und ich bin dankbar für jeden Tag, an dem ich meinem Hobby nachgehen kann."



Reges Interesse zeigten die Besucher für die Angebote der Volkssolidarität zum diesjährigen **Gesundheitstag** auf dem Neumarkt. Am Zelt des Stadtverbandes herrschte den ganzen Tag Betrieb. Viele informierten sich, ließen sich beraten oder den Blutdruck messen.

Lustiges Silbenrätsel

Aus den Silben sind folgende Begriffe zu bilden:

AB – AN – BA – BALL – BAR – BAUM – BAUM – BE – BEIN – BER – BER – BER – BERG – BERN
– BLÜM – CHEN – CHEN – DEN – EIN – EL – FEE – FEN – FIE – FÜHR – GEL – GOLD – GOTT –
HALB – HAUS – HOF – HÜ – KAF – KAMM – KRÄNZ – KRO – LA – LAM – LE – LE – LE – LEI –
MI – MIT – O – PEN – RAT – REN – RÜ – SACH – SCHALK – SCHLAG – SE – SE – SE – STEIN –
TE – TEL – TER – TER – TER – UN – WEL – ZAHL

[illegible]

Die Buchstaben der gekennzeichneten Felder ergeben von oben nach unten gelesen ein Motto der Volkssolidarität:

							-						-						
--	--	--	--	--	--	--	---	--	--	--	--	--	---	--	--	--	--	--	--

Bitte schicken Sie die Postkarte mit dem Lösungswort an:
Volkssolidarität Stadtverband Chemnitz e.V.
Leserbriefkasten
Clausstraße 31, 09126 Chemnitz

Unter Ausschluss des Rechtsweges ziehen wir aus den
Einsendern mit dem richtigen Lösungswort einen Gewinner.
Er erhält eine kostenlose Tagesreise mit der
VUR Reiseveranstalter der Volkssolidarität Sachsen GmbH.
Einsendeschluß ist der: 16. Oktober 2000 (Poststempel)

Auflösung des letzten Kreuzworträtsels:

Das richtige Lösungswort lautete:
MITEINANDER FÜREINANDER

Im Rahmen einer Verlostung der Begegnungsstätte Clausstr. 27 wurde aus den richtigen Einsendungen der Gewinner gezogen. Es ist **Frau Margot Leichenring, Beyerstraße 33.** Herzlichen Glückwunsch. Bitte wenden Sie sich an die: **VUR Reiseveranstaltung der Volkssolidarität Sachsen GmbH 09126 Chemnitz, Clausstraße 33** und besprechen Sie die Einzelheiten Ihrer gewonnen Reise.